

**Frage des Tages**

Am Wochenende haben wir Sie gefragt: **Sollen in Bielefeld noch mehr Wände mit buntem Graffiti bemalt werden?**

So haben Sie abgestimmt:

Ja: 85,3 %



Nein: 14,7 %  
Teilnehmer: 475

**Die neue Frage:** Finden Sie es richtig, dass bei Fußballspielen häufiger weniger Polizeibeamte eingesetzt werden?  
**Stimmen Sie bei uns im Netz ab!**

**Ganz fix auch mit dem Smartphone**

Die Smartphone-Kamera auf den Bildcode richten und mit Hilfe einer kostenlosen App wie „Scanlife“ oder „Barcoo“ scannen. Automatisch öffnet sich die Frage des Tages auf nw-news.de.



Meister ihres Fachs: Dustin Brand (21, von links) und sein Vater Uwe (60) sind Malermeister. Uwe Brand ist selbstständig, der Sohn hat kürzlich die Prüfung gemacht und arbeitet im Betrieb. FOTO: ANDREAS FRÜCHT

# Meisterprüfung immer früher

Karriere im Handwerk direkt nach der Lehre

VON SEBASTIAN KAISER

■ **Bielefeld. Er ist einer der jüngsten Meister in Deutschland. Im Alter von gerade einmal 21 Jahren hat Dustin Brand die Meisterprüfung im Malerhandwerk abgelegt. Etwas Besonderes ist das nicht. „Das Durchschnittsalter derjenigen, die Meister werden, nimmt seit Jahren ab“, sagt Michael Wöhrmann von der Handwerkskammer.**

Legten in den 1990er Jahren noch rund 1.800 Gesellen pro Jahr in OWL die Meisterprüfung ab, waren es 2013 nur noch 357. Dafür sank das Durchschnittsalter von 25 plus auf 22 bis 23 Jahre. „Ein Grund für das geringere Alter ist sicherlich, dass 2004 die bis dahin vorgeschriebene Gesellenzeit weggefallen ist“, sagt Wöhrmann. Wer Meister werden wollte, musste früher zwischen dem Ende der Lehre und der Meisterschulung mehrere Gesellenjahre absolvieren.

„Die EU will einen liberalen Arbeitsmarkt und sah die Gesellenzeit als Beschränkung an“, erklärt Klaus-Werner Schäfer, Leiter des Handwerkerbildungszentrums Brackwede (HBZ). Dustin Brand hat seine Ausbildung traditionell aufgebaut. Nach der Schule begann er mit 16 Jahren eine dreijährige Lehre im Betrieb seines Vaters. „Ich hätte versuchen können, einen

Antrag auf Verkürzung der Ausbildungszeit zu stellen, habe aber darauf verzichtet“, sagt er. Nach der Prüfung arbeitete er zunächst ein halbes Jahr als Geselle, dann meldete er sich für die Meisterschule an. Vater Uwe Brand (60) hatte 1977 die Meisterprüfung als 23-Jähriger bestanden und sich wenige Jahre später selbstständig gemacht.

Neun Monate lang lernte Dustin Brand im Malerbildungszentrum in Brackwede vor allem Theorie: Planung, Angebote kalkulieren, Personaldisposition. „Die Ausbildungsinhalte haben sich geändert. Meister arbeiten als Führungskräfte und müssen auch mit Kunden kommunizieren. Sie sind nicht mehr so stark in der Praxis tätig“, sagt Klaus-Werner Schäfer.

Statt des traditionellen Meisterstücks gibt es heute Aufgaben wie die theoretische Ausbildung eines komplexen

Kundenauftrags. Eine anspruchsvolle Arbeitsprobe gehört jedoch weiterhin dazu. Maler etwa gestalten eine sogenannte Box, einen mannshohen Kasten, in dem verschiedene Techniken zum Einsatz kommen, die auch in Wohn- oder Büroräumen angewendet werden.

Rund 1.000 Euro hat Dustin Brand für die Box, die nach der Prüfung wieder zerlegt wurde, ausgehen müssen. Für ihn steht nun zunächst die Praxis im Vordergrund. „Ich will weitere Erfahrungen sammeln“, sagt er. Als Chef sieht er sich noch nicht. „Unser Betrieb ist klein, da gibt es keine große Rangordnung.“

Billig ist die Meisterprüfung nicht: 6.350 Euro kostet die Ausbildung beispielsweise im Handwerkerbildungszentrum für die Bau- und Kfz-Berufe. Hinzu kommen 1.500 Euro Gebühren für die Prüfung bei der Handwerkskammer sowie die Kosten für die Arbeitsprobe. Dustin Brand hat dafür auf Erspartes zurückgegriffen und das Meister-Bafög in Anspruch genommen.

Loht der Aufwand? „Für die Meisterkurse kündigen die Gesellen ihren Arbeitsplatz und nehmen ein gewisses Risiko auf sich. Aber fast alle Teilnehmer haben bereits eine Anschlussperspektive und finden rasch einen Job“, berichtet Schäfer. Die Zahl derjenigen, die sich selbstständig machen, gehe jedoch stark zurück.

Ob er dauerhaft im Betrieb seines Vaters bleiben wird, hat Dustin Brand noch nicht entschieden. „Ich kann mir auch vorstellen, in die Industrie zu gehen und beispielsweise im Vertrieb zu arbeiten. Mit meiner Erfahrung kann ich ein Produkt ganz anders vertreten als jemand mit kaufmännischer Ausbildung.“ Das Gros der neuen Meister bleibt allerdings im Handwerk. Diese Erfahrung hat HBZ-Leiter Klaus-Werner Schäfer etwa bei Ehemaligentreffen gemacht oder in Kursen, in denen sich Meister über aktuelle Änderungen von Gesetzen und Normen auf dem Laufenden halten. Da die Meisterausbildung jedoch auch betriebswirtschaftliche Anteile habe, stehe einer Internationalität in der Branche nichts entgegen. „Meister sind an vielen Stellen gefragt“, sagt Schäfer.

**INFO**

**Bafög für Berufstätige**

- ◆ Das von Bund und Ländern finanzierte Meister-Bafög wird Teilnehmern von Kursen zur beruflichen Qualifikation gewährt.
- ◆ Es besteht aus einer Kombination von Zuschüssen und Darlehen, die sich nach Familienstand und Ausbildungsziel unterscheiden.
- ◆ Wer die Prüfungen besteht, erhält einen Bonus.
- ◆ Das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) begründet einen Rechtsanspruch auf Förderung.
- ◆ Eine Altersgrenze besteht nicht.

# Sommerlicher Treffpunkt

Zonta-Club veranstaltete am Wochenende zweites Benefiz-Fest / Andrang bei Tombola



Zonta-Frauen: Dr. Ursula Mielke (von links), Friederike von Müller, Sabine Gätjen, Karin Lüthmann und Cäcilia Panneck haben eine chinesische Tombola organisiert. FOTO: SYLVIA TETMEYER

„Frieda Werkstattladen“ ge- ter anderem selbstgemachten Schmuck, handgefertigte Taschen, Naturkosmetik, Keramik oder Foto-Objekte. Mit ihren Postkarten-Bildern war auch Nicole Köhring auf dem Altstädter Kirchplatz. 2008 hat die Bielefelderin ihr Label „Frieda Werkstattladen“ ge-

gründet. „Ich arbeite gerne mit Wortspielprodukten“, erzählt die Grafik-Designerin. Neben an hat Gesine Flachmann-Saidi ihren Stand aufgebaut. Ihre Olivenholzprodukte werden von Kunsthandwerkern hergestellt.

Für Unterhaltung sorgt die Irish-Folk-Gruppe „Sturmnacht“. Außerdem zeigen die Saxophonistinnen von „Forty Fingers“ ihr Können. „Der Erlös des Benefiz-Festes fließt in Zonta-Projekte zur Förderung von Mädchen und Frauen“, sagt von Müller. Unterstützt werde beispielsweise der Mädchentreff, außerdem ein Theater-Seminar für Schülerinnen der Realschule Jöllenneck.

„In unserem internationalen Projekt fördern wir jährlich junge Frauen aus Krisengebieten“, erläutert Clubpräsidentin Lüthmann. Zurzeit ermöglichte Zonta einer palästinensischen Architekturstudentin ein dreimonatiges Praktikum.

**BRIEFE AN DIE LOKALREDAKTION**

**„Ämpeln sind hilfreich“**

■ **„Die grüne Welle leuchtet rot“** titelte die *Neue Westfälische* am 8. August. Zum Tag der Ampel berichteten wir darüber, wie lange es in Bielefeld dauert, sich mit dem Auto durch den Innenstadverkehr zu bewegen. Zum Thema schreibt uns Stefan Trantow:

Ampeln sind hilfreich und unverzichtbar bei dichtem Verkehr. Störend sind sie zum Beispiel am späten Abend in Außenbezirken. Sehr oft erlebe ich, dass ein Fahrzeug bei Rot vor einer leeren Querstraße wartet. Gerade wenn dann dort doch ein anderes naht, schaltet die Ampel um, das ankommende Gefährt muss abgebremst werden und hat dann seinerseits Rot – wieder vor einer inzwischen leeren Querstraße.

Als sehr ärgerlich empfinde ich die kurzen Ampelphasen während der Nacht. Beispielsweise nähere ich mich auf der Voltmannstraße der Kreuzung Kurt-Schumacher-Straße. Dort warten vor mir zwei Autos. Die Ampel wechselt auf Grün. Ich könnte eigentlich, ohne abzu-bremsen, als Dritter die Ampel passieren, aber sie lässt lediglich zwei Wagen durch. Ich bremsen hart ab, um nicht bei Gelb in die Kreuzung einzufahren. Extrem sind solche Situa-ti-

onen an der Einmündung der Voltmannstraße zur Wertherstraße.

Ich habe dazu bereits im Oktober 2013 einen Leserbrief geschrieben, der zwar veröffentlicht, aber leider einer anderen – falschen – Kreuzung zugeordnet wurde. Fast täglich sehe ich Fahrzeuge, die auf der Wertherstraße stadtauswärts fahrend, die Ampel noch passieren, wenn ich aus meiner Richtung bereits Grün habe.

Besonders verfehlt finde ich die Ampelaktionen auf der Kurt-Schumacher-Straße. Dort kann es geschehen, dass ich bei jeder Ampel bei Rot ankomme, weil ein Fahrzeug aus einer einmündenden Anliegerstraße die Ampel sofort umschaltet – ohne Rücksicht auf den fließenden Verkehr.

Wenn ich abends das Glück habe, dass die meisten Ampeln für mich Grün zeigen, verbrauche ich weniger als 7 Liter Kraftstoff/100 km. Habe ich häufig Rot, weist die Verbrauchsanzeige über 10 Liter/100 km aus.

Durch den Verzicht auf eine Rotlichtlenkung des Verkehrs könnte die Fähigkeit der Verkehrsteilnehmer, die in der Fahrtschule gelernter Verkehrsregeln anzuwenden, trainiert werden.

Steffen Trantow  
33613 Bielefeld

**„Gutachten erforderlich“**

■ Um die freilebenden Mufflons im Waldstück rund um den Bielefelder Fernsehurm ging es im Artikel **„Mufflons zur Jagd freigegeben“**, *Neue Westfälische* vom 6. August. Zu diesem Thema äußert sich Barbara Ottensmeyer

Das ist ja wohl ein starkes Stück, diese Tiere jetzt zur Jagd freizugeben. Es liegt ja noch nicht einmal ein Gutachten vor, aber der

Waldschaden wirklich so erheblich ist. Das hat man doch sicher vorher gewusst, oder? Da wollen sich doch wohl sicher wieder ein paar schießwütige Jäger profilieren.

Bielefelder Bürger, protestiert dagegen, bitte! Das Foto vom 6. August vom Mufflon-Bock ist wunderschön!

Alle Tiere haben ein Recht auf Leben!

Barbara Ottensmeyer  
33604 Bielefeld

**„Schandfleck in Brackwede“**

■ Um eine mögliche Modernisierung des Brackweder Busbahnhofs und um dessen Finanzierung ging es im Artikel **„Hoffnung auf Zuschüsse für Busbahnhof“**, in der *Neue Westfälischen*. Zu diesem Thema erhielten wir folgenden Leserbrief:

Vom Brackweder Bahnhof kommt ich grad her, ich muss Euch sagen, dort stinkt es sehr. Leere Dosen – halb volle Flaschen, arg zerknüllte Plastiktaschen liegen verstreut auf Straßen und Hecken, der Anblick lässt einen wirklich erschrecken. Das Tollste aber: International nennt man den Bahnhof – das ist schon fatal.

Was hat Brackwede als größter Stadtbezirk von Bielefeld eigentlich verbrochen, dass es so vernachlässigt wird? Haben die Brackweder Kommunalpolitiker so wenig Durchsetzungsvermögen oder woran könnte es sonst liegen? Der Brackweder Bahnhof gleicht nach wie vor einem Emslervert. Bierdosen, Kaffeebecher, Papiertaschentücher, Flaschen jeglicher Art zieren das Umfeld und die ausgewiesenen Parkplätze. Man

ekelt sich, wenn man die Eisenbahnstraße betritt. Im Dezember 2013 schürte man die Hoffnung auf Fördermittel für den Busbahnhof: NW vom 5. Dezember 2013: „Hoffnung auf Zuschüsse für Busbahnhof“, doch kann man bis heute nicht erkennen, dass irgendwelche Fördermittel geflossen sind. Der Brackweder Bahnhof, insbesondere im Tunnelbereich, gleicht einer Kloake und stinkt auch wie eine Kloake. Eine wohlthuende Ausnahme bildet das ansässige Reisebüro mit seinem Getränke- und Zeitschriften-shop. Schloß-Holte, Hövelriege und Hövelhof sind wesentlich kleiner als Brackwede – sie haben ein Bahnhofsviertel, von dem wir nur träumen können. Was können die, was wir nicht können?

Bernhard Weidner  
33647 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

**Gute Gründe für das Leben in Bielefeld**

Radtour zu acht Einrichtungen für Frauen

■ **Bielefeld.** Acht gute Gründe für Frauen und Mädchen, in Bielefeld zu leben: Am 30. August laden die Bielefelder Mädchen- und Frauenprojekte zu einer Radtour der ganz besonderen Art. Ab 13 Uhr (Treffpunkt am Rathaus) geht es mit unterhaltsamer Führung zu allen acht Bielefelder Frauen- und Mädchenprojekten.

Im Porto Amal, einer Einrichtung des Mädchenhauses, erleben die Teilnehmerinnen

interaktive Begegnungen und sehen Kurzfilme. In der Sudbrackstraße gibt es Tanz und Swing im BellZeit, eine Fotoausstellung zu Innensichtungen des Frauenhauses sowie Kaffee und Kultur bei Wildwasser. Cocktails und Kultur erwarten die Radlerinnen in der Frauenberatung und eine Lesung der Autorin Mechthild Bormann im Frauenrotout. Zum Abschluss gibt es eine Varieté mit Buffet im Frauenkulturzentrum.

**Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbezieher) liegt folgender Prospekt bei:**

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilausgaben für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute den untenstehenden Prospekt nicht vorfinden.

Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne! Telefon (05 21) 55-6 26 oder Fax (05 21) 55-6 31

